Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 46 (1971)

Artikel: Josef Welti, Gebenstorf

Autor: Oberholzer, Niklaus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Josef Welti, Gebenstorf

Holzschnitte und Zeichnungen

Viele der Zeichenlehrer an den Bezirks- und Mittelschulen unseres Kantons pflegen neben ihrer Arbeit an der Schule auch die eigene schöpferische Tätigkeit mit Pinsel und Farbe, und an den verschiedenen Ausstellungen – an den Weihnachtsausstellungen beispielsweise im kantonalen Kunsthaus in Aarau, an den jeweiligen Kollektivausstellungen im Badener Trudelhaus oder in der Kornhausgalerie – begegnen wir immer wieder ihren Werken. So ist auch das grafische Werk des Gebenstorfers Josef Welti, der als Zeichenlehrer an der Badener Bezirksschule wirkt, den Kunstfreunden unserer Region bekannt, die lebendig farbigen Holzschnitte vor allem mit ihrer sehr spontanen Wirkung und ihrem gleichzeitig sehr wohlüberlegten formalen Aufbau.

Vielleicht waren viele der Freunde von Josef Weltis Stil im Mai des Jahres 1970 etwas überrascht über eines seiner neuen Werke, das er an der damaligen Kollektivausstellung im Badener Trudelhaus zeigte: Ein Holzschnitt war es, lediglich in einer Farbe gedruckt, in einem sehr dunklen Braun, der einen vielleicht für viele Besucher der Ausstellung schockierenden weiblichen Akt zeigte, eine Komposition von grosser Konsequenz und ausgesprochener Sicherheit der Formensprache. Zeichenhaft klar und kompakt wird dieser Akt in die weisse Fläche des Blattes gesetzt. Dynamische Bogenformen kontrastieren ausgezeichnet zur harten Geraden der rechten Körperhälfte, zum kleinen, viereckigen Kopf. Eine energische, karge Binnenzeichnung belebt die grosse dunkle Fläche des Körpers, der hier und dort durch die Maserung des Holzes aufgelockert wird.

Bis anhin sah man kaum solche Arbeiten von Josef Welti. Man kannte, wie bereits gesagt, vor allem seine bunten Kompositionen in beträchtlichen Formaten, und es scheint mir lohnend, einmal zu verfolgen, wie Welti zu dieser Konzeption des Holzschnittes, seiner heute wohl bevorzugten Technik, gelangt ist.

Der Weg

Josef Welti erreichte seinen heutigen Beruf als Zeichenlehrer nicht auf direktem Weg. 1921 in Leuggern geboren, absolvierte er zuerst das Gymnasium, erwarb er sich das Sekundarlehrerpatent, besuchte er die Universität, wo er Vorlesungen in Kunstgeschichte und Literatur anhörte. 1953 kam er als Se-

kundarlehrer nach Gebenstorf, bis 1963 belegte er Kurse an der Zürcher Kunstgewerbeschule und ebenfalls 1963 bestand er das Zeichenlehrerpatent und wurde er an die Bezirksschule Baden gewählt. Welti hat wohl schon in seiner Jugend Versuche mit Stift und Pinsel angestellt, aber es dauerte recht lange, bis sich ein eigener Stil, ein eigenes künstlerisches Wollen abzeichnete. In früheren Jahren arbeitete er gerne mit Ölfarben; es entstanden expressionistisch anmutende Landschaften, eine ganze Serie von Waldbildern. Es waren natürlich keine «Landschaftsportraits», keine identifizierbaren Landschaftsbilder, sondern gänzlich freie, phantasievolle Kompositionen mit weichen Hügelzügen, mit Kugelbäumen, Bilder von bunter Farbigkeit, in denen er die sich über die ganze Bildfläche hinziehende Linie liebte. Hin und wieder beschäftigte sich Welti mit der Masse, der rhythmisierten Darstellung grosser Menschenansammlungen, Motive übrigens, die sich später in seinen Holzschnitten wiederholen. Sehr lange hat sich Josef Welti allerdings nicht mit der Ölmalerei beschäftigt, obwohl er verschiedentlich von Fachleuten aufgemuntert und angespornt wurde: Er legte den Pinsel fast ganz aus der Hand und fand schliesslich im Linol- und Holzschnitt sein eigenes Ausdrucksmittel. Die verschiedenen Techniken verlangen ja auch nach gänzlich verschiedenen Formensprachen, und die grosse, hart begrenzte Fläche und die klare Linie sind ja kaum die der Ölmalerei Weltis eigenen Qualitäten. Gerade in dieser Richtung aber tendierte nun Weltis Wollen. Zuerst galt es allerdings, mit der neuen Technik fertig zu werden, das für ihn neue Handwerk zu erlernen, Erfahrungen zu sammeln mit den neuen Materialien. Die ersten Linol- und Holzschnitte wurden einfarbig, später nahm Welti verschiedene Farben hinzu, konzipierte er die Blätter als farbige Grafiken, verstand er es, mit den Farben gleichsam zu spielen.

Josef Welti hat sich also in den letzten Jahren sehr stark auf den Holzschnitt konzentriert. Er zeichnete wohl hin und wieder, illustrierte verschiedene Bücher, bearbeitete grössere Aufträge (gegenwärtig entwirft er Glasfenster für die Pfarrkirche Gebenstorf), aber die beschränkte freie Zeit neben seinem ganzen Pensum an der Bezirksschule lässt es nicht zu, dass er zu viele verschiedene Sparten nebeneinander gründlich pflegen könnte. Schon von dieser Seite her waren Strenge und Zucht geboten, und sie werden ja auch vom Material her verlangt, vom harten Holz, das dem Künstler einigen Widerstand leistet und seine Arbeiten immer wieder in eine bestimmte Richtung zwingt. Die Materialechtheit ist ja eine wichtige Komponente jedes künstlerischen Schaffens, und zweifellos hat sie Welti in vielen seiner Holzschnitte zu erreichen verstanden: in ihnen zeigt sich etwas von der Strenge und Härte des Holzes, die Maserung spricht mit, ohne dass sie allerdings allzu manieriert in die Komposition eines Blattes eingreifen würde.

Ein Werk entsteht

Man mag sich immer wieder, wenn man Bilder oder Plastiken betrachtet, fragen, wie denn der Künstler, der Maler oder Bildhauer, vorgegangen sei bei seiner Arbeit. Bestand bereits eine klar umrissene Idee, bevor er ans Werk ging? Lässt er sich durch Spontaneität und Material leiten, inspirieren? Lässt sich seine Komposition im Verlauf der Arbeit wieder ändern? All das mag man sich auch vor den Arbeiten Josef Weltis fragen, vor seinen Zeichnungen und seinen Holzschnitten, und bei einem meiner Besuche im Atelier in Gebenstorf konnte ich erfahren, dass Welti weder bei seinen Zeichnungen noch bei seinen Holzschnitten von einer vorgefassten Idee ausgeht, dass das Bild nicht etwa bereits zuvor im Hirn des Künstlers besteht, sondern erst im Verlauf der Arbeit allmählich wächst. Welti stellt sich nicht einmal ein konkretes Thema, bevor er sich an die Arbeit macht, und darum geht es in seinen Blättern, obwohl er sich grundsätzlich einer gegenständlichen Ausdrucksweise bedient, nicht um eigentliche Themen, kaum um Illustrationen irgendwelcher Ideen. Seine Arbeiten sind frei von jeder «literarischen» Belastung und es fällt selbst Welti schwer, seinen Blättern nachträglich Titel zu geben. Der Schritt vom Gegenständlichen zum Ungegenständlichen hätte nun für Josef Welti allerdings nicht die Bedeutung einer Konsequenz aus diesem Sachverhalt, aus dieser «Arbeitsmethode»: Im Grunde genommen stellt sich ihm diese Frage überhaupt nicht, denn dass es ihm trotz aller «Figürlichkeit» eben doch um ein rein formales Anliegen geht, verstehen wir vor allem dann, wenn wir uns vorzustellen suchen, wie er einen neuen Holzschnitt, eine neue Zeichnung beginnt und zu Ende führt, wie er die ganze Komposition aus den ersten aufgezeichneten Formen entwickelt. Einige ungegenständliche Versuche, Holzschnitte und Federzeichnungen, zeigen, dass Welti das figürliche Arbeiten ganz einfach besser liegt, dass sich die totale Abstraktion mit seinem Stil und seinem künstlerischen Wollen heute kaum verträgt.

Weltis Holzschnitte

Was bis jetzt gesagt wurde, hat wohl seine Gültigkeit für Weltis Zeichnungen und seine Holzschnitte. Wenden wir uns nun also dem Hauptteil seines künstlerischen Schaffens, seinen grafischen Arbeiten mit Holz zu, während wir später auf seine Zeichnungen, denen er sich früher und – nach einem mehrjährigen Unterbruch – kürzlich wieder widmete, und auf seine «berufliche Tätigkeit» als Zeichenlehrer später eingehen werden.

Die ersten Holzschnitte Weltis entstanden noch in jenen Jahren, in denen er sich ausgiebig mit der Ölmalerei beschäftigte, und so zeigen sich in ihnen auch Motive, mit denen er sich auch mit Pinsel und Farbe auseinandersetzte:

Menschenansammlungen, Landschaften, Wälder. Der Eindruck, den diese ersten Blätter in der neuen Technik hinterlassen, ist jener des Ungebändigten, fast übertrieben Expressiven, Wilden: Welti entdeckte damals im Holzschnitt seine eigentliche Freiheit, die Vorzüge des spontanen Arbeitens in einem Zuge. Ölmalerei fordert ja, wird sie so betrieben, wie es Welti tat, ein allmähliches Erarbeiten einer Komposition, ein ständiges Überarbeiten, ja Erarbeiten der Formen und Farben, während der Holzschnitt ein rasches, allerdings auch endgültiges und nicht mehr korrigierbares «Hinwerfen» einer Form gestattet. Von dieser Freiheit machte nun Welti zu Beginn sehr regen Gebrauch und es entstanden grosszügige, fast wilde Blätter voller Bewegungen, voll Expression und Kraft: tanzende Gruppen beispielsweise, ein fast ekstatischer Akt mit hoch erhobener Hand, deren Finger weit gespreizt sind. Josef Welti bändigt sich allerdings bald, er arbeitet strenger, misst nun der sorgfältig erarbeiteten Flächenaufteilung mehr Bedeutung zu, der deutlichen Kontrastwirkung, den überlegten Spannungen. Wir sehen dies etwa im ausgewogenen und doch kräftigen Holzschnitt «König und Elefant». Bald auch wird die Farbe in die Komposition einbezogen, beginnt Welti mit verschiedenen Tönen zu spielen und dadurch vermehrte Stimmungswerte zu erzielen. Als Beispiel sei der sich ängstlich duckende Hase erwähnt unter fahl-blauem, kühlem Himmel, in dem die blutrote Sonne steht, der fröhlich bunte Flötenspieler. Häufig wird nun die Farbe nicht bloss Kolorit, sondern wesentlicher Bestandteil einer Komposition, und Welti druckt verschiedene seiner Holzschnitte in verschiedenen Farben: es entstehen jedes Mal grundverschiedene, neue Blätter, was wohl deutlich zeigt, wie sehr sich die Farbe nun vom Objekt gelöst hat und zum Subjekt geworden ist. Ebenso wie die neue Verwendung der Farbe fällt auch die Binnenzeichnung auf, der Welti bald vermehrte Bedeutung zumisst: Sie unterstützt die grossen Flächen in ihren Formen und lockert sie gleichzeitig auf. Diese Zeichnung erzeugt so nicht nur eine neue Spannung zwischen Fläche und Linie, sondern mildert zugleich die harte Form (beim Holzschnitt gibt es ja kaum Zwischentöne, es sei denn, die Maserung des Holzes habe diese Funktion zu erfüllen).

Ein weiteres Charakteristikum für Weltis Holzschnitte ist das Format. Dem Zug zur grossen Fläche, zur grosszügigen Komposition, entspricht seine Vorliebe für das grosse Format. Seine grafischen Arbeiten erreichen hin und wieder die Ausmasse beträchtlicher Ölbilder, ja sogar von Wandmalereien. Dass parallel zu dieser Monumentalität des Formates auch die Monumentalität der Einzelform geht, versteht sich, und so ist der Schritt von Weltis durch zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen bekannt gewordenen Holzschnitten zu jenem Blatt, das eingangs erwähnt wurde, nicht mehr weit. Vielleicht ist ein Hinweis auf eine Zwischenstufe interessant, auf ein Blatt, das in mehreren

Variationen existiert wie so manche Arbeit Weltis: Eine männliche Gestalt reckt ihre Arme in pathetischer Gebärde nach oben. Auf der ersten Variante war diese Gestalt begleitet von verschiedenen kleineren Figuren in ähnlicher Stellung, jedoch in anderer Farbe, und diese Begleitfiguren milderten die harte grosse Form. Später nun druckte Welti lediglich die schwarze Platte: der Holzschnitt erhielt nun plötzlich einen Zug zum Monumentalen, der an den (später entstandenen) prägnanten Frauenakt erinnert. Neu ist hier vor allem die energische Spannung zwischen Schwarz und Weiss, die durch keine Zwischentöne, durch keine Binnenzeichnung und durch keinerlei die Hauptfigur begleitende Formen gemildert wird. Die zweite Version dieser Arbeit wirkt zweifellos härter, angriffiger, aber interessanter und wohl auch dynamischer.

Federzeichnungen

Bis zur Kollektivausstellung im Mai 1970 im Badener Trudelhaus, an der sich auch Josef Welti beteiligte, war man sich nicht gewohnt, auch Federzeichnungen von seiner Hand zu sehen, zudem noch so skurrile, fein verästelte und fast verwirrend komplizierte Gebilde, die auf den ersten Blick überhaupt nichts zu schaffen haben mit seinen Holzschnitten. Eine Welt der Groteske zeigt sich hier, der Verzerrung, des Surrealen. Wir sehen Traumgebilde, etwa aus Bäumen wachsende Köpfe, sich zu organischen Gebilden verflechtende menschliche Körper in gezierten, ja fast manieriert gestelzten Stellungen. Mindestens in der Arbeitsweise allerdings gleichen diese Arbeiten den Holzschnitten: Welti lässt sich auch hier nicht von einer festen Vorstellung des Ganzen leiten, sondern vom Schaffen selber, und auch hier geht es nicht um «Bildinhalte», um Illustrationen, auch hier lässt sich nicht einfach sagen, was nun dargestellt sei auf den einzelnen Blättern. Der Zug zum Skurrilen übrigens war mindestens in einem Teil der Holzschnitte Weltis auch spürbar, etwa in jenen vielen Blättern, die sich mit Hexen und anderen Fabeltieren auseinandersetzen, aber die Technik der Tuschezeichnung gestattet ein freieres Ausgestalten dieser Themen und Intentionen.

Auch in diesen Federzeichnungen geht es um Kompositionen, um Akzente und Schwerpunkte, um die Spannungen zwischen (weiss ausgesparten) Flächen und Linien, um Bewegungen und Dynamik. Die Federzeichnungen Weltis wirken sehr persönlich, lebendig, mit echter Sensibilität hingeworfen aufs Papier.

Der «eigentliche Beruf»: Zeichenlehrer

Wenn man sich mit Josef Weltis Zeichnungen und Holzschnitten auseinanderzusetzen versucht, vergisst man gerne, dass er hauptberuflich einer anderen Beschäftigung nachgeht, dass er Zeichenlehrer an der Badener Bezirks-

schule ist. Obwohl man nun glauben könnte, die beiden Tätigkeiten greifen zu sehr ineinander über, so gilt es doch zu bedenken, dass er weder den Schülern seinen Stil, den wir aus seinen Werken kennen, aufzuzwingen sucht, noch dass er in seinem freien Arbeiten Elemente aus seiner Tätigkeit in der Schule verwendet. Von «Schulmeisterei» ist in Holzschnitten und Zeichnungen ja rein nichts zu spüren, und dass es im Zeichenunterricht in der Schule nicht darum geht, «Künstler» heranzuzüchten oder «Techniken» zu vermitteln (das geschah früher, wo es vor allem um ein naturgetreues Nachbilden von Gegenständen ging), sondern darum, die natürlichen schöpferischen Kräfte der Schüler zu wecken und zu erhalten, legte Welti selber dar in einem Artikel im Badener Schulblatt. Diese schöpferischen Kräfte sind jedem Menschen eigen, nicht nur einigen wenigen Begabten, nicht nur einigen Auserwählten! In diesem Artikel betont Welti auch, dass das Kind der vorpubertären Zeit die farbliche und formale Gestaltung intuitiv beherrscht, dass es seine innere Welt, sein Erleben, ohne Hemmungen zu gestalten pflegt. Gerade in der Pubertät, «der Zeit des Kitsches, des Idols», gilt es nun, diese schöpferischen Kräfte durch gezielte Förderung zu retten und zu erhalten. Es sei ein Elend – so Welti – dass das Schulen der schöpferischen Kräfte nach der Schule fast ganz aufhöre, dass Gefühl und Geschmack für künstlerische Gestaltung bei einem überwiegenden Teil der Menschen im Kitschalter der Pubertät stecken bleiben, dass die Menschen zur grossen Mehrheit hier nie erwachsen werden.

Welti hat richtig erkannt, dass es hier um eine wichtige Aufgabe geht, dass sich hier ein Aspekt der Erziehung zeigt, der – leider – meist ungebührlich vernachlässigt wurde und wohl noch vernachlässigt wird. Dem Beruf des Zeichenlehrers kommt, wird er so verstanden, innerhalb der ganzen Erziehung eine ganz wesentliche Bedeutung zu.

Ausstellungen und öffentliche Werke

1960 Kollektivausstellung Galerie Rauch, Baden
1962 Kollektivausstellung Rathaus Wettingen
1966 Ausstellung Aargauer Künstler in Aarau und im Helmhaus in Zürich
1967 Ausstellung in der Badener Kornhausgalerie
1968 Kollektivausstellung im Kornhaus, Baden
1969 Kollektivausstellung Galerie roter Tupf, Spreitenbach
1970 Kollektivausstellung im Trudelhaus, Baden

Illustrationen: Lesebuch für Sekundarschulen des Kantons Aargau. Geschichtshefte «Lasst hören aus alter Zeit», Verlag ARP St. Gallen und Buchausgabe im Walter-Verlag, Olten, sowie zweibändige Ausgabe des Ex Libris-Verlages unter dem Titel «Der Weg der Schweiz».

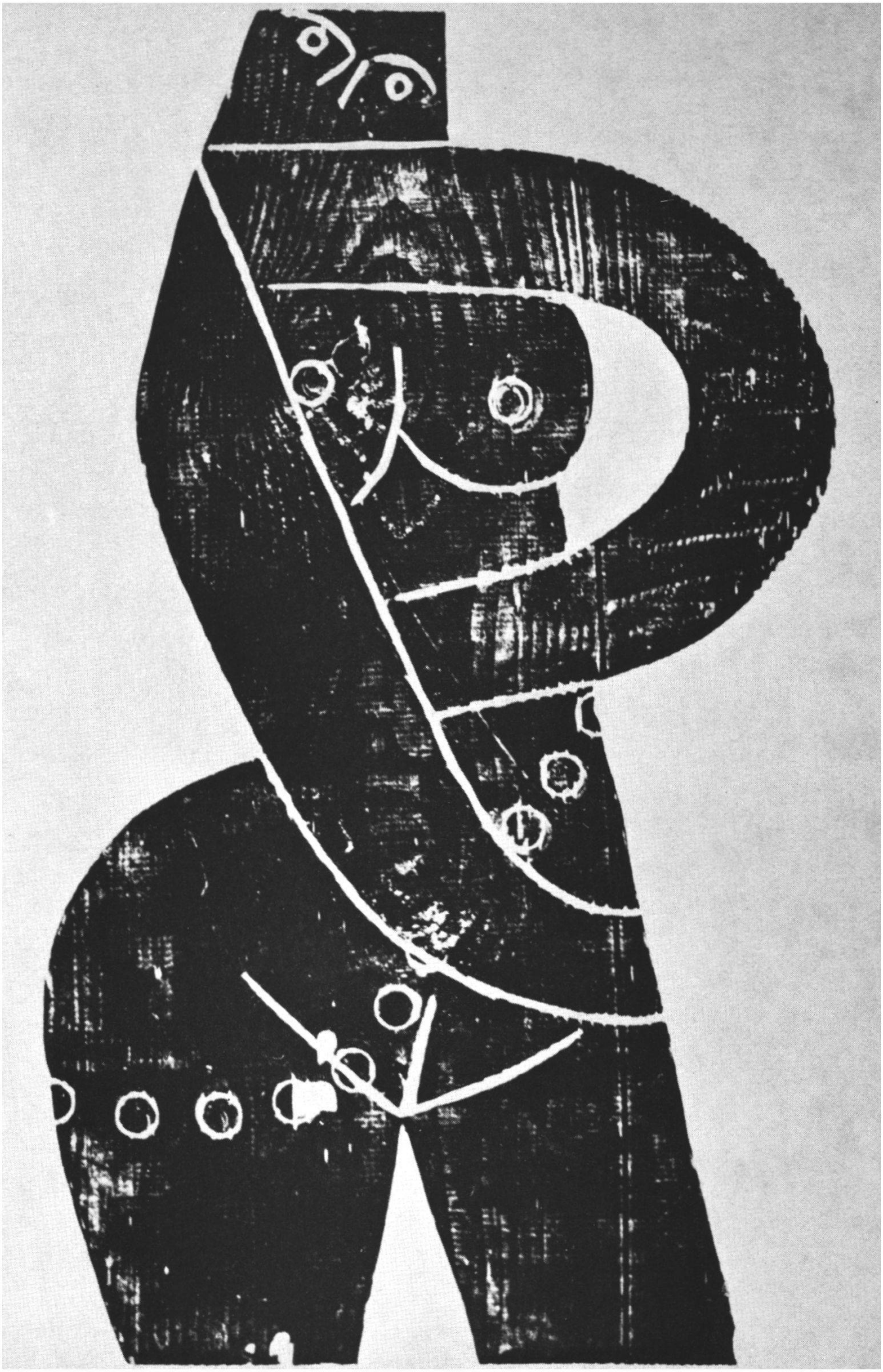
Wandbilder: Gemeinderatszimmer in Gebenstorf, Trauzimmer Gebenstorf, Kindergarten Riedwies.

In Arbeit: Glasfenster für die kath. Pfarrkirche in Gebenstorf, Glasscheibe für die Schule Seengen.

Niklaus Oberholzer

1 Der Erwählte. Holzschnitt 1968
2 König und Elefant. Holzschnitt 1967
3 Akt. Holzschnitt 1969
4 Da macht ein Hauch mich von Verfall erzittern (Trakl). Zeichnung 1970
5 Einer dem andern. Holzschnitt 1968

I



4

5